

## Frau Manini hat keine Ahnung von der Schweiz

### *Wie sieht Integrationspolitik bei hochqualifizierten Ausländern aus?*

üy. Seit ein paar Jahren lebt Frau Manini in der Schweiz. Die Werktage verbringt die Italienerin in der Kommunikationsabteilung eines international tätigen Konzerns, das Wochenende bei ihrem Freund in Rom. Von der Schweiz hat Frau Manini, die nicht wirklich so heisst, aber deren Alltag mittlerweile stellvertretend für den Alltag vieler Ausländer in der Schweiz steht, keine Ahnung.

#### **Erweitertes Verständnis von Integration**

Die steigende Anzahl gut- und hochqualifizierter Zuwanderer stellt die Integrationsbehörden vor neue Fragen. Wie muss eine Integrationspolitik, die bisher immer auch Sozialpolitik war, bei Frau Manini und ihresgleichen aussehen? Was bedeutet Integration bei modernen Nomaden, deren Beziehungsnetze sich über nationale Grenzen hinaus spannen, bei gutbezahlten Arbeitskräften, für die ein Sprachkurs zwar nett, aber keineswegs

Bedingung ist für das erfolgreiche Bestehen im Schweizer Arbeitsmarkt? «Der Begriff Integration muss überdacht und um eine transnationale Dimension erweitert werden», sagte Janine Dahinden, Professorin an der Universität Neuenburg, gestern an der 5. Fachtagung Integration in Zürich. «Unser Verständnis von Integration geht immer noch von einer einmaligen Migration und von der Idee der Sesshaftigkeit aus.» Zu diesem Verständnis gehöre auch die implizite Forderung nach einer Entscheidung zwischen dem Hier und dem Dort. Diese Forderung stehe aber nicht nur im Widerspruch zur Lebenswirklichkeit vieler hochqualifizierter Migranten, sondern auch zu den Bemühungen multinationaler Unternehmen, die – im Wissen um den temporären Aufenthalt ihrer Mitarbeiter – zum Beispiel bei der Suche nach einer internationalen Schule mithelfen.

Die Zunahme hochqualifizierter Arbeitskräfte in der Schweiz erklärt Dahinden mit der erleichterten Mobilität als Folge bilateraler und multilateraler Abkommen, der Internationalisierung des Bildungsbereichs (mit Massnahmen wie der Bologna-Reform) und der Schaffung eines globalisierten Arbeitsmarktes. Eine wichtige Rolle spielen auch die selektive Migrationspolitik der Schweiz, die im Gegensatz zu früher den Bedürfnissen einer Wissensgesellschaft entgegenkomme. Während zu Beginn der neunziger Jahre laut Dahinden etwa jeder dritte Ausländer in der Schweiz einen Hochschulabschluss vorweisen konnte, sind es heute rund doppelt so viele. Ihr Anteil habe vor allem bei den Zuwanderern aus den EU- und EFTA-Staaten zugenommen.

#### **Mithelfen bei der Freiwilligenarbeit**

Auch wenn viele dieser Zuwanderer die Schweiz nach einem oder einigen wenigen Jahren wieder verlassen, so werden sich doch einige längerfristig niederlassen, so ist Christof Meier, der Leiter der Integrationsförderung der Stadt Zürich, überzeugt. In Sachen Integration erhofft er sich gerade von dieser Gruppe verstärktes Engagement in der Freiwilligenarbeit. Diese sei schliesslich immer zu einem grossen Teil von der Mittel- und Oberschicht getragen worden – wenn auch bisher von der einheimischen.

#### **Deutsche sind die neuen Italiener**

üy. Knapp ein Drittel aller in der Stadt Zürich wohnhaften Personen kommen aus dem Ausland. Während noch vor einigen Jahren der Familiennachzug als Hauptgrund für die Erteilung einer Aufenthaltsbewilligung genannt wurde, ist es heute die Aufnahme einer Erwerbstätigkeit. Rund zehn Prozent der Neuzuzüger kommen für eine Ausbildung nach Zürich. Von den fast 170 Nationen, die heute in der Stadt vertreten sind, stellen die Deutschen mit etwas mehr als 25 000 Personen die grösste Gruppe. Sie machen rund einen Fünftel aller Ausländer aus. Im Gegensatz zu anderen Nationalitäten wie beispielsweise den Indern stellen sie bezüglich ihres Ausbildungsniveaus eine sehr heterogene Gruppe dar. An zweiter Stelle folgen mit knapp 14 000 Personen die Italiener. Noch vor zehn Jahren standen diese mit rund 18 000 Personen an erster Stelle vor rund 16 000 Personen aus dem ehemaligen Jugoslawien. Damals lebten knapp 10 000 Deutsche in Zürich. Zu den häufigsten Nationalitäten in Zürich gehören nach wie vor Serben und Montenegriner, Portugiesen, Spanier und Türken.